

«Yes we can», auch im Biolandbau

Die Selbstversorgung der Schweiz und der Biolandbau



Rapsausaat auf dem Stiegenhof. Bild: K. Carrel

Viele Artikel befassen sich seit dem Ausbruch des Krieges in der Ukraine mit der Selbstversorgung der Schweiz mit Nahrungsmitteln.

Kürzlich stand in der Zeitung, der Selbstversorgungsgrad sei im letzten Jahr um 1 Prozent gesunken auf brutto 56 Prozent und netto 49 Prozent. Netto heisst vor allem in der Tierhaltung ohne importierte Futtermittel. Was ich in diesem Beitrag diskutieren will, ist die Möglichkeit der Schweiz, sich zu 100 Prozent selber zu ernähren. Was hat der Biolandbau dabei für eine Rolle? Es wird viele erstaunen, es ist möglich, aber wie? Basis der Betrachtung ist der Bericht des Bundesamtes für wirtschaftliche Landesversorgung (BWL) aus dem Jahre 2020, so zu sagen der aktualisierte Plan Wahlen. Das ist eine Analyse einer optimierten Inlandproduktion im Falle einer schweren Mangellage. Die rechtliche Grundlage ist der Verfassungsartikel 102.

Der Bund muss die Versorgung sicherstellen. Ist es der Wirtschaft nicht möglich, die Versorgung sicherzustellen, kann der Bund von der Wirtschafts-

freiheit abweichen (z.B. Notrecht, Rationierungen).

Die Schweiz ist eines der Länder mit dem tiefsten Selbstversorgungsgrad. Die Futtermittelimporte stiegen in den letzten 30 Jahren von 0,3 Mio. t auf 1,5 Mio. t, d.h. um den Faktor 5! Das ist das Gegenteil von Selbstversorgung. Der wichtigste Treiber ist die intensive Tierhaltung von Geflügel und Schweinen, sowie die Hochleistung in der Milchviehhaltung und der Munist. Zusätzlich zum Import geht heute noch 60 Prozent des Schweizer Ackerlandes in die Tierernährung. Vom Futtermittelimport bestehen heute folgende Abhängigkeiten: Geflügel 83 Prozent, Schweine 60 Prozent, Rinder 15 Prozent, Schafe/Ziegen 5 Prozent. Das würde sich in einer Mangellage (geschlossene Grenzen) drastisch ändern. Die Konsumenten und der Lebensmittelhandel könnten sich dann nicht im Ausland einkaufen. Dann sitzen alle im gleichen Boot.

Nicht nur die Landwirtschaft müsste die Produktion vollständig umkrempeln, sondern auch die Bevölkerung (aktuell 8,7 Mio. Personen) müsste sich anderes ernähren. Hauptpunkt dabei wäre eine Reduktion von aktuell 3015

kcal auf 2300 kcal (-24 Prozent), weniger: Öl, Fleisch, Alkohol, mehr: Gemüse, Getreide, Kartoffeln, gleichviel: Milch. Im schlimmsten Fall könnte das auch mittels Rationierung erfolgen. Die Ernährung würde sich viel eher an die gewollte Ernährungspyramide anlehnen und damit deutlich gesünder sein als heute.

Die Fruchtfolgefläche (FFF) müsste von aktuell 404T ha auf 438T ha (mit bedingt guten FFF) erhöht werden. Ziel wäre, möglichst viele Menschen von der FFF ausgewogen zu ernähren. Das Grünland und die Kunstwiese würde über Wiederkäuer praktisch ohne Mais und Kraftfutter in hauptsächlich Milch und das Nebenprodukt Fleisch umgewandelt.

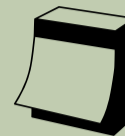
Vor allem in der Tierhaltung wären das drastische Massnahmen, die aber zeigen, wie abhängig wir vom Import sind und wie wir heute im Luxus und Wohlstand mit tierischen Produkten leben, die die direkte Ernährung vom Acker konkurrenzieren.

Die Reduktion bei der Mutterkuhhaltung ist die fehlende Effizienz in der Umwandlung von Gras in Lebensmittel.

Wo kommt der Biolandbau bei dieser Analyse ins Spiel? Im Bericht wird der Biolandbau leider nicht erwähnt. Das ist schade. Der Biolandbau enthält viele gute Elemente, die der Selbstversorgung der Schweiz mit Nahrungsmitteln sehr entgegenkommen. Aus meiner Sicht der wichtigste ist der Kreislauf. Leider wurde auch im Biolandbau der Kreislauf in letzter Zeit dem Markt geopfert. Ein gutes Beispiel ist die Bioeierproduktion.

In der Analyse wurden folgende Annahmen getroffen und vorausgesetzt. Dünger, Pflanzenschutzmittel, Energie (Diesel), Maschinen, Arbeitskräfte, Saatgut, das in der CH nicht hergestellt wird (Rüben, Raps, Gemüse), Bruteier wären für die Produktion vorhanden. Das sind Annahmen, die in einer Krise nicht unbedingt gegeben wären. Diese Annahmen zeigen, wie abhängig wir auch bei den Vorleistungen in der landwirtschaftlichen Produktion sind. Die Pflichtlager reichen heute nur noch für 3-4 Monate. Bei zwei dieser Vorleistungen hat der Biolandbau die Nase vorn: Dünger und Pflanzenschutzmittel. Beim Dünger setzen wir auf den Kreislauf der Hofdünger und der Rezy-

Bioagenda



1 Bioschweinetagung (FiBL)

An der Schweinetagung werden Themen rund um Fütterung, Gesundheit, Zucht und Haltung von Bioschweinen diskutiert und aktuelle Forschungsprojekte vorgestellt. Am Nachmittag findet die Generalversammlung der IG BSS (Interessengruppe Bioschweine Schweiz) statt.

Wann: 15.12.22

Wo: FiBL, Frick AG

Leitung: Mirjam Holinger, Barbara Früh, FiBL

Anmeldung: FiBL Kurssekretariat



2 Bioobstbaukurs 2023

Der Kurs vermittelt die theoretischen und praktischen Grundlagen des Bioobstbaus zur Betreuung einer Erwerbsanlage oder zur Selbstversorgung. Sie sind nach dem Kurs in der Lage, eine Bio-Erwerbsobstanlage selbstständig zu planen, zu betreiben und die Vermarktung zu organisieren. Der Winterkursteil beinhaltet ebenfalls einen kurzen Überblick über die Möglichkeiten des erwerbsmässigen Biobeerenanbaus. Das im Winterkurs erworbenen Wissen zum Erwerbsobstbau wird während des Sommerkursteils bei der Besichtigung von Bio-Niederstammobstanlagen im Bereich Kern- und Steinobst geübt und vertieft.

Der Kurs ist nicht geeignet für Hobbyobstgärtner. Hochstammfeldobstbäume werden zweitrangig besprochen und besichtigt. Weitere Informationen finden Sie unter dem entsprechendem QR-Code.

Wann: Dienstag, 10. Januar 2023, bis Donnerstag, 12. Januar 2023

Weitere Kursdaten: 30.05./13.06./15.08.2023 am INFORAMA Oeschberg in Koppigen BE und auf Biobetrieben

Wo: FiBL, Frick, AG

Auskunft, Leitung: Thierry Suard, Fabian Baumgartner, FiBL

Anmeldung, Programm und weitere Informationen:



3 FiBL-Jahrestagung Ackerbau 2023

Jährliches Treffen der Ackerbaubranche zu Neuigkeiten aus Markt, Politik und Richtlinien sowie Beiträgen aus aktuellen Forschungsprojekten und der Praxis. Der zweite Termin fokussiert auf das Thema Gründungen.

Wann: Dienstag, 17. Januar 2023, Teil 1;

Donnerstag, 19. Januar 2023, Teil 2, aber online

Wo: FiBL, Frick, AG

Auskunft, Leitung: Tobias Gelencsér, Maïke Krauss, FiBL

Anmeldung: FiBL Kurssekretariat



4 FiBL-Jahrestagung Gemüse

Jährliches Treffen der Biogemüsebranche zu Neuigkeiten aus Markt, Politik, Richtlinien und Weisungen und den Verbänden sowie den Tätigkeiten der Fachgruppe Biogemüse.

Wann: Mittwoch, 18. Januar 2023

Wo: Hotel Olten, Olten

Auskunft, Leitung: Anja Vieweger, FiBL

Anmeldung und weitere Informationen:

FiBL Kurssekretariat resp. folgender QR-Code



Hier die drastischen Anpassungen im Pflanzenbau und der Tierhaltung:

Pflanzenbau	Heute	Potenzial
FFF	404 000 ha	438 000 ha
Silomais	40 000 ha	7 000 ha
Futtergetreide	43 000 ha	13 000 ha
Brotgetreide	94 000 ha	185 000 ha
Kartoffeln		+25 000 ha
Gemüse		+24 000 ha
Raps		+16 000 ha
Zuckerrüben		+ 6 000 ha
Tierhaltung		
GVE Total		-40 Prozent
Mastschweine		-90 Prozent
Geflügel		-90 Prozent
Milchvieh		-13 Prozent
Mutterkühe		-75 Prozent
Grossviehmast		-90 Prozent
Kälbermast		+100 Prozent*

*Zur Erhöhung der Kälbermast habe ich eine persönliche Bemerkung: Es gibt eine andere Verwendung der in der Milchviehhaltung anfallenden Kälber als die Kälbermast, nämlich die Weidmast ohne Mais und Kraftfutter nach dem Absetzen mit 800 kg Milch. Das würde mehr Milch und Fleisch aus Gras für die Bevölkerung zur Verfügung stellen.

klierung der Biomasse über Kompost und beim Pflanzenschutz auf die vorbeugende Stärkung der Pflanzen und wenige zugelassene Pflanzenschutzmittel. Das reduziert die Erträge im Biolandbau um durchschnittlich 20 Prozent.

In der Analyse werden bei den Erträgen generell 10 Prozent Sicherheitsmarge abgezogen. Bei fehlendem Dünger und Pflanzenschutz würden die heutigen Erträge im konventionellen Landbau deutlich mehr einbrechen als die 20 Prozent im Biolandbau.

Fazit

Der Biolandbau hätte in einer schweren Krise und Mangellage gute Karten. Auch im Biolandbau müssten in der

Tierhaltung wesentliche Anpassungen (Mutterkuhhaltung, Schweine, Geflügel) vorgenommen werden. Der Biolandbau ist aber robuster oder modern gesagt resilienter als die konventionelle Landwirtschaft, falls die Vorleistungen auch tangiert wären. Um noch robuster zu werden, müssen wir in der Schweiz die kleinen Traktoren auf elektrisch umstellen und die grossen auf Wasserstoff.

Dafür braucht es aber Strom. Auch hier kann die Landwirtschaft auf den grossen Scheunendächern mit PV-Anlagen eine Vorreiterrolle spielen. Krisen sind auch immer Chancen und öffnen uns die Augen. Frei nach Obama: Yes we can.